

Das System ändern - Schritte zu einer Fashion for Future

Fast Fashion ist nicht zukunftsfähig. Das System muss geändert werden. Dafür können alle etwas tun. Die Politik, die Mode-Unternehmen und wir als Bürger*innen, Aktivist*innen und Käufer*innen.

Dabei kommt es vor allem darauf an, das Prinzip des Wachstums, des „Immer mehr“ zu beenden. Denn auch wenn Mode-Unternehmen umweltfreundlicher wirtschaften, indem sie z. B. weniger Wasser und mehr Naturfasern verwenden, werden diese positiven Effekte durch den wachsenden Konsum wieder zunichte gemacht. Aus Umweltsicht muss die Produktion schrumpfen.

Doch dem steht gegenüber, dass viele Länder, z. B. Bangladesch, Pakistan, Kambodscha und viele Millionen Menschen von der Textilproduktion leben. Werden weniger Textilien produziert, fallen viele Arbeitsplätze besonders für Frauen weg und die Wirtschaft vieler Länder würde einbrechen.

Eine einfache Lösung gibt es nicht. Aber es gibt Schritte, die gegangen werden können und müssen, um aus dem System Fast Fashion auszusteigen. Dabei kommt es auch darauf an, dass Länder, die von der Textilproduktion leben, andere Industrien etablieren und die ländliche Entwicklung gestärkt wird. Dafür tragen auch die EU und Deutschland Verantwortung, z. B. durch eine gerechte Handels- und Landwirtschaftspolitik. Zudem brauchen besonders Frauen die Möglichkeit, sich zu bilden, zu qualifizieren und ihre Gesellschaft mit zu gestalten, um nicht mehr von den schlecht bezahlten Jobs in der Textilindustrie abhängig zu sein.



Das kann die Politik in Deutschland und der EU tun:

Die Politik muss mit Gesetzen und Vorgaben dafür sorgen, dass Umweltverschmutzung und Ressourcenverbrauch verringert werden und die Arbeit menschenwürdig ist. Es dürfen nicht weiter die Unternehmen benachteiligt sein, die umweltfreundlich und fair produzieren.

Maßnahmen dafür sind z. B.:

- > Die umweltgerechte Gestaltung von Textilien (Ökodesign) zur Pflicht werden lassen, z. B. das Mischen verschiedener Fasern vermeiden, da diese schwer zu recyceln sind.
- > Verbindliche Ziele festlegen, wie viele Textilien wiederverwendet und recycelt werden müssen.
- > Forschung für nachhaltige Design-Konzepte und innovative Produktionsmethoden stärken.
- > Den Einsatz synthetischer Fasern begrenzen.
- > Eine Steuer auf Neuplastik und andere Primärrohstoffe erheben. Auch der Wasserverbrauch muss teurer werden.
- > Gefährliche Gifte verbieten, z. B. krebserregende Stoffe wie Phthalate.
- > Unternehmen, die Neuware vernichten, zur Verantwortung ziehen.
- > Irreführende Werbung (Greenwashing), die also nicht-nachhaltige Textilien als nachhaltig deklariert, verbieten.
- > Ein Lieferkettengesetz verabschieden, das Menschenrechte – hier besonders Frauenrechte – und Umweltschutz entlang der gesamten textilen Lieferkette verbindlich macht. (www.lieferkettengesetz.de)
- > Die Produktionsländer unterstützen, andere Industrien aufzubauen und eine nachhaltige Landwirtschaft zu stärken, z. B. durch faire Handelsabkommen.
- > Dafür sorgen, dass der Bund, das Land, die Kommune nur ökologisch und fair hergestellte Arbeits- und Dienstkleidung einkaufen, z. B. für Feuerwehr, Krankenhäuser.

Die Europäische Union will mit einer Textilstrategie eine Kreislaufwirtschaft etablieren, mehr recycelte Rohstoffe und weniger Gifte verwenden sowie nachhaltige Geschäftsmodelle stärken. Mit dem EU-Lieferkettengesetz sollen auch bei der Textilproduktion Menschenrechte und Umweltschutz eingehalten werden.

Deswegen: Sprecht eure*n Abgeordnete*n im EU-Parlament an und fordert sie*ihn auf, sich in der EU für Regeln einzusetzen, welche die Modeindustrie umweltfreundlicher und fairer machen. Da bei der EU auch die Mitgliedsstaaten mitreden, wendet euch auch an eure Bundestagsabgeordnete*n und fordert Maßnahmen für einen „Exit Fast Fashion“.

Das müssen Mode-Marken und Mode-Händler tun:

- > Überproduktion vermeiden, indem z. B. die dichte Abfolge neuer Kollektionen beendet wird.
- > Produkte nachhaltig designen, um z. B. Fasern besser wiederverwenden zu können.
- > Abfälle vermeiden.
- > weniger synthetische Fasern verwenden.
- > neue Geschäftsmodelle einführen, wie z. B. Kleidung verleihen.

- > Reparaturmöglichkeiten für Textilien und langjährige Garantien anbieten.
- > ihre Einkaufspolitik so gestalten, dass ihre Zulieferer existenzsichernde Löhne zahlen können.
- > Menschen- und Arbeitsrechte, besonders für Frauen, in der gesamten Lieferkette einhalten, z. B. existenzsichernde Löhne zahlen sowie Umweltschutz gewährleisten.
- > die Öffentlichkeit transparent über die gesamte Lieferkette informieren.
- > die Umwelt weniger belasten, z. B. durch weniger synthetische Fasern, kürzere Transportwege.
- > Kollektionen aus Second-Hand-Textilien und aus nicht verkaufter Ware anbieten.
- > Produkte nur als nachhaltig bezeichnen, wenn diese auch nachhaltig sind.

Deswegen: Wendet euch mit diesen Forderungen an Mode-Marken und Mode-Händler. Ihr könnt dafür die Postkarte "Nachgefragt: Was tun Sie für faire Lieferketten?" nutzen. Prüft, wie gut bzw. schlecht eure Marken und Händler im Bereich Nachhaltigkeit sind. Schickt ihnen z. B. einen Fragebogen zu.

